

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Das Titelblatt

Das Titelblatt dieses «Hochparterre» hat das Atelier «Bringolf Irion Vögeli» gestaltet. Natalie Bringolf (*1964), Kristin Irion (*1965) und Irene Vögeli (*1963) haben in den achtziger Jahren den Vorkurs und die Grafik-Fachklasse an der Schule für Gestaltung Zürich absolviert. Seit 1991 arbeiten sie selbstständig in ihrem gemeinsamen Atelier. Sie arbeiten vor allem für kulturelle und soziale Organisationen. Unter anderem gestalteten sie die Erscheinungsbilder für das Kuratorium für die Förderung des kulturellen Lebens des Kantons Aargau, das Didaktikum (Institut für Oberstufenlehrkräfte, Aarau), das Fantoche-Festival in Baden, den Landenhof (Schule für Schwerhörige in Unterentfelden) und das Kino Morgenstern in Zürich.

1996 erhielten sie den Leistungspreis der Schule für Gestaltung Zürich und die Auszeichnung «Schweizer Plakat des Jahres» (Zusammenarbeit mit Peter Frey).

Wieso hat ein Grafikatelier aus Zürich vor allem Kunden aus dem Kanton Aargau?

Wir sind kein Atelier aus Zürich! Personell zu einem Drittel und auftragsmässig zu zwei Dritteln sind wir ein Aarauer Atelier. Wir haben unsere Arbeitsplätze in Zürich und Aarau so nahe beim Bahnhof, dass unser Alltag durch die akustische Wahrnehmung von Zügen begleitet ist. Natürlich hat dies bisweilen zur Folge, dass wir ernsthaft unter Fernweh leiden. Deshalb sind wir glücklich, dass wir wenigstens ein Pendlerinnen-Atelier sind und immerhin so oft zum Zug kommen. Es kann vorkommen, dass die eine morgens in Zürich einsteigt, um in Aarau zur Druckerei zu gehen, während sich die andere in Aarau in den Speisewagen setzt und nach Zürich fährt. So kreuzen wir uns öfters im Heitersberg-Tunnel und wissen immer, welcher Zug welchen Speisewagen mitführt, zu welchen Zeiten keine Sitzplätze mehr frei sind und bei welchem Wetter man hinter dem Freiamt die Alpen erblicken kann.

Leserbrief

Erscheinungsbild nicht Zeichentanz

HP 3/97, Titelgeschichte Eclat

Die März-Nummer Hochparterre war dominant Eclat gewidmet. Wolkige Thesen als Titel finde ich fein, dass jedoch die randabfallenden Texte nur Füllfunktion haben, stört mich. Text muss schnell und gut lesbar bleiben. Etwas depressiv muten mich zudem auch die Titelseite und die Bilder auf Seite 13 und 15 an.

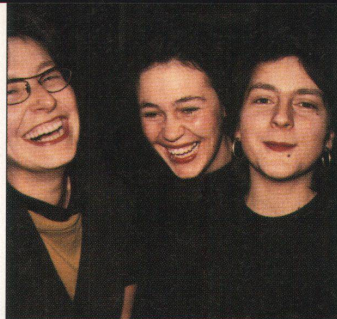
Zeichentanz kann aus meiner Sicht für multinationale Industrie-Unternehmen nicht der Weg zu einem einigermaßen konsequenten Erscheinungsbild sein. Wenn in Beijing, Bilbao, Huston-Texas oder Düsseldorf spontan auf Konkurrenzdruck zu reagieren ist, wird es schon mit exklusiven Schriften, besonderen Logos und Sonderzeichen schwierig, kommt dann noch die künstlerisch sehr anspruchsvolle, von Eclat vorgeschlagene Gestaltung dazu, ist das Mass voll. Zudem – wer, ausser dem Eclat Team, kann überhaupt noch beurteilen, ob die künstlerisch geprägte Linie stimmt?

Für ein grosses Industrie-Unternehmen haben wir einen anderen Weg gewählt. Die Gestaltung ist als Baukasten für MAC und DOS über Compact Disc Internet verfügbar. Alle dazu erforderlichen Elemente, wie Sonderschriften, Piktogramme, Logos und Farben werden automatisch richtig plazierte. Der Gestalter im Land kann sich sofort auf seinen Part konzentrieren. Selbstverständlich wird ihn das Resultat immer noch auszeichnen.

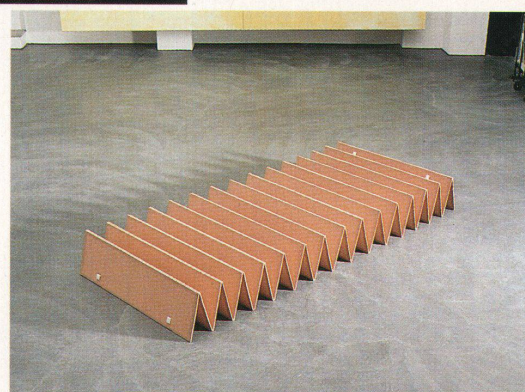
Fernand Hofer, Marktauftritt Gestaltung

2 Ein Bett aus Wellkarton

Während ihres Architekturstudiums in Lausanne beschlossen Valérie Jomini und Stanislas Zimmermann, sich das häufige Zügeln zu erleichtern. Sie entwarfen ein Bett aus Karton. Die dreidimensionale Zickzacklinie besteht aus 32 miteinander durch Klebeband verbundenen Kartonstücken von je 25 cm Breite und Länge nach Wahl (90, 120, 140, 160 cm). Stabilisiert wird die Konstruktion mit zwei Stoffbändern, die

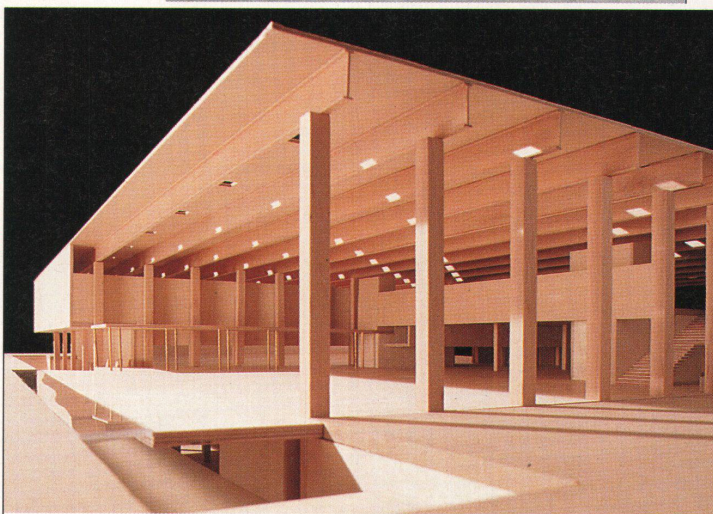


1



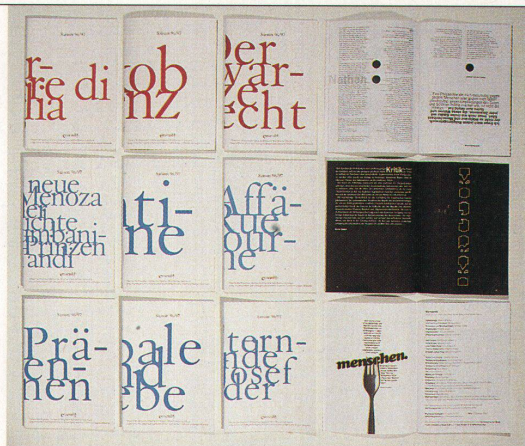
2

Bild: Azebra, Hebling & Kupferschmid



3

4



5

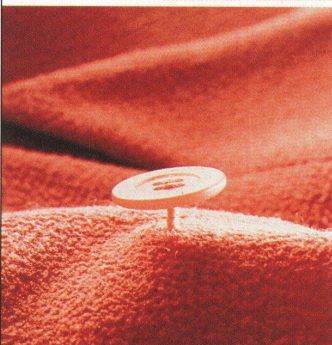


Bild: Rita Palanikumar

1 Die Titelbildgestalterinnen Natalie Bringolf, Kristin Irion und Irene Vögeli

2 Bett aus Wellkarton von Valérie Jomini und Stanislas Zimmermann

3 Zweigeschossige Halle mit 14 m² Hallenfläche von Bétrix & Consolascio

4 Preisgekröntes Erscheinungsbild für das Theater «ensemble» von Andréas Netthoevel und Martin Gaberthüel

5 Knopf, maschinell «gehälselt» mit dem neuen Gerät von Ascolite

längs verlaufen. Wer das Bett testen will, findet es vom 17. Mai bis 14. Juni in der Ausstellung von Thomas Eichenberger im: *Phoenix, Postgasshalde 37, Bern, 031 / 311 82 10.*

3 Bétrix & Consolascio

Einen Studienauftrag unter acht Büros für eine neue Ausstellungshalle an der Olma in St. Gallen haben Bétrix & Consolascio aus Erlenbach ZH für sich entschieden.

4 Type Directors Show

Beim 43. internationalen Typografie-wettbewerb des Type Directors Club of New York (TDC) sassen die beiden Gestalter Andréas Netthoevel und Martin Gaberthüel vom Bieler Atelier «2. Stock Süd» zusammen mit 10 Amerikanern, einem Japaner und einem Holländer in der Jury. Sie selbst wurden mit zwei «Merit Awards» ausgezeichnet – für das CD-Cover und Booklet der Gruppe «Noble Weed» und das Erscheinungsbild «ensemble! – Theater der Regionen Biel/Solothurn». Letzteres erhielt auch noch ein «certificate of typographic excellent».

5 Knöpfe, die halten

Designer und Konfektionäre lassen ihre Knöpfe nicht mehr nur annähen, sondern auch «häkeln». Und zwar von einem weltweit patentierten Gerät der Schweizer Firma Ascolit Schaefer aus Erlenbach, die dazu ein elastisches Garn entwickelt hat. Dieses wird nach dem Umwickeln verschweisst. Zur Zeit tüftelt die Firma an einem Garn, das sich einfach nur mit dem Bügeleisen fixieren lässt.

Rhetorik für Architekten

Welcher Architekt hat nicht schon gestottert, wenn er hätte reden sollen? Um dem abzuhelpen, bietet Wolfgang Wellstein, lic. phil. I. einen dreitägigen Rhetorikkurs für Architekten an. Eine Gruppe von 10 Leuten beübt sich gegenseitig mit Vornstehen und Kritik, mit Videoaufnahmen wird der Redner dem Redner vorgeführt, die Argumentationsketten werden geübt, kurz, das,

was jeder Redner tun sollte, wird systematisiert, kontrolliert und animiert. Der Kurs kostet 660 Franken und findet am 13., 20. und 27. Juni an der Dienersstrasse 15 in Zürich statt. Anmeldungen bis Ende Mai direkt an: *Ruth Jäger Wellstein, 01 / 381 88 28.*

Farbgestaltung

Die Technikerschule für Farbgestaltung (TS) in Zürich beginnt im August den zweiten Ausbildungsgang. Er richtet sich an Berufsleute aus den Bereichen Malerei, Bau, Grafik und Dekoration. Der Kurs dauert sechs Semester. Infos: *01 / 446 97 77.*

Design-Jahrbuch

Das amerikanische Magazin «Print» und der Schweizer Verlag «RotoVision» geben gemeinsam «The European Regional Design Annual 1998» heraus. Anmeldeschluss für Einsendungen ist der 21. Juli. Anmeldeunterlagen und Bühnenliste bei: *Sarah Jameson, 4th Floor, Sheridan House, 112/116A Western Road, Hove, GB-East Sussex, BN3 1DD, 044 12 73/72 72 68.*

Präsident Grazioli

Roman Grazioli heisst der neue Präsident des Schweizer Verbandes Industrial Designers (SID). Ausserdem hat die Generalversammlung Gregor Naef und Lutz Gebhardt in den elfköpfigen Vorstand gewählt. Mit warmem Applaus haben die Designer ihre Ko-Präsidentinnen Karin Kammerlander und Doris Ammann verabschiedet. Schliesslich stellte der Vorstand eine Perspektive vor: Soll sich der Verband, der sich bisher vorab um Industrial Design gekümmert hat, öffnen? Sollen Designmanager, Ergonomen, Textildesignerinnen Mitglieder werden können? Könnte eine solche Öffnung dem Projekt, dass sich die unterschiedlichen Designerverbände in der Schweiz näher kommen, Auftrieb geben? Oder gefährdet, wie ein Mitglied zu bedenken gab, eine solche Öffnung das ureigene Tätigkeitsfeld des Verbandes: Die Interessenvertretung eines eng umschriebenen Berufes, der seine Qua-

Das Weissbuch

In solch hoher Dichte tritt das selten auf: Eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl der ersten Garnitur aller drei Fachverbände BSA, SIA, FSIA plus einem Vertreter des Berufsregisters plus zwei von der CAE, der Conférence Suisse des Architectes, die die Schweiz bei der UIA, der Union Internationale des Architectes vertreten, kurz: die organisierte Spitze der Architekten lud im Architektur Forum Zürich zu einer Pressekonferenz ein.

Sie stellten zweitens das nicht mehr ganz taufrische Weissbuch «Die Zukunft der europäischen Architektur» vor und warnten erstens vor der Verwilderung. Im Weissbuch steht, was der Architektur droht. Luigi Snozzi, der als Warner auftrat, brachte es auf den Punkt: «Wer die freie Konkurrenz und den freien Marktzugang als Richtschnur nimmt, beides Grundregeln des wirtschaftlich vereinigten Europas, der reduziert die Architektur auf einen rein wirtschaftlichen und finanziellen Prozess. Was der Architekt kostet, nicht seine fachliche Qualität ist damit das Hauptkriterium der Auftragserteilung.» Die beste Architektur stammt vom billigsten Architekten. Genauso wie die billigsten Ärzte und die billigsten Anwälte die besten sind. Dagegen stemmen sich die schweizerischen Fachverbände, und sie tun das zum ersten Mal als Europäer. Auch haben die nichts gegen die freie Konkurrenz und den freien Marktzugang, nein sie sind es, die diese beiden Forderungen vor allen Gatt-Verträgen bereits erfüllten. Wo ausser in internationalen Architekturwettbewerben gab es denn je einen freien Markt? Unter einer Bedingung allerdings, der der architektonischen Qualität.

Das tönt gut und alle nicken, wer ist denn gegen Qualität. Kaum geht's hingegen um Aufträge, so zeigt sich, worum es wirklich geht: um die Demontage des Architekten als freier Beruf. Das Kleingewerbe soll verschwinden, die Architekten als geknechtete Angestellte der grossen Konzerne, seien es nun Totalunternehmer oder Investoren, das ist die Zukunft, die im Weissbuch beschrieben wird. Die Architekten sollen sich endlich auf das beschränken, wofür man sie brauchen kann, auf die Formerfindung, etwas weniger nobel ausgedrückt auf die Dekoration. Und vor allem: Die Architekten sollen gefälligst tun, was man ihnen sagt, und keine Fragen stellen. Jedenfalls keine Sinnfragen. Sonst hört die unerträgliche Klage, dass Architektur Kultur sei, überhaupt nie auf!

Damit diese neue Ordnung reibungslos eingeführt werden kann, muss als erstes der Architekturwettbewerb im Sinne der Konzerne abgeändert werden. Schluss mit den unabhängigen Preisgerichten, Schluss mit den Wettbewerbsordnungen, Schluss mit den verbindlichen Programmen. Freie Bahn der Willkür! heisst der Schlachtruf der Veranstalter. Wie das geht, zeigten unter anderem die Wettbewerbe für den Pavillon der Schweiz in Hannover oder der Kasernenwettbewerb in Zürich. Das Verfahren oder das Programm werden im Laufe des Unternehmens einseitig abgeändert. Architekten gibt es viele, Aufträge aber wenige. Jetzt sind die Zeiten günstig, einen freien Beruf zu knechten. Das ist der Kern der Sache, meint der Stadtwanderer.

Die Zukunft der europäischen Architektur. Weissbuch. Überlegungen zum Bauen in Europa 1995. Hrsg. Europäischer Architektenrat, Avenue Louise 207, B-1050 Bruxelles, Fax 0032 / 2 / 645 09 64.



lität über Eintrittsschranken sichern muss? Es gab nichts abzustimmen, aber die Stimmung im Saal war für Öffnen.

10 Jahre CRIZ

Vor zehn Jahren gründete der gelernte Portefeuille Christop Züger zusammen mit seiner Frau Jeannette Züger, das Lederwarenatelier CRIZ. In einem alten Fabrikgebäude im sanktgallischen Grabs entstehen schlichte Taschen, Mappen und Accessoires aus italienischem Leder. Nun feiert das Familienunternehmen sein zehnjähriges Bestehen.

20 Jahre Halde 14

Ebenfalls ein Jubiläum feiert Sophie Jeuch mit ihrem Einrichtungshaus Halde 14 in Baden. Sie zeigt vorwiegend die Massivholzmöbel von Christian Anderegg und Produkte von jungen Designerinnen und Designern aus der Schweiz. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums wurde das Geschäft umgebaut, und bis zum 10. Mai werden ausschliesslich die Möbelprogramme von Andrea Stahl und Christian Anderegg gezeigt. *Halde 14, Untere Halde 14, Baden, 056 / 222 18 64.*

Preis und Ehre

Forum Architektur Winterthur Das Stadtmarketing Winterthur hat dem Architekturforum seiner Stadt einen Projekt-Förderpreis von 10 000 Franken verliehen. Die Jury meint, das noch junge Vorhaben habe eine «zukunftsweisende Bedeutung». Was das Forum tut, steht in HP 3/97.

1 Ufo-Haus

Marco Koeppel und Carlos Martinez aus Widnau im St. Galler Rheintal haben ein Schlafhaus auf Stelzen entworfen. Das 11,6 m lange, 6,6 m breite und 3,3 m hohe Holz UFO mit zwei Schlafräumen, einer Garderobe und einem Badezimmer soll in Spanien landen. Die verschraubte Konstruktion (Realisation: Kaufmann Bautechnik, Reuthe, Bregenzerwald) wird mit Baumwollstoff, der mit Spann- und mit

Schutzlack bestrichen ist, überzogen, eine Technik, wie sie von der Urzeit des Flugzeugbaus bekannt ist. Das Haus wird mit einer 28 cm dicken Schicht aus Isofloc wärmegeklämt. So ist keine Heizung nötig.

2 Frühlingsgefühle

Verspürt man nach dem Frühlingsputz Lust auf Veränderungen in der Einrichtung, so lässt sich mit neuen Stoffen einiges tun. Zum Beispiel mit der neuen Dekorstoffkollektion «Garden Party» der Firma Christian Fischbacher aus St. Gallen. Gelbe Zitronen, rote Johannisbeeren, grüne Bohnen und Bambusstäbe tummeln sich auf weissem Grund.

3 Das reine Logo

In HP 3/97 haben wir über verschiedene Projekte rund um die Expo 2001 berichtet. Vom Logo, das die Grafiker Nino Conserva und Urs Stuber aus Frauenfeld entworfen haben, war eine Anwendungsvariante zu sehen. Man fragt uns: Wie sieht die Grundform aus? Wir sagen: rot, dynamisch und offen für viele Deutungen wie der Anlass selber.

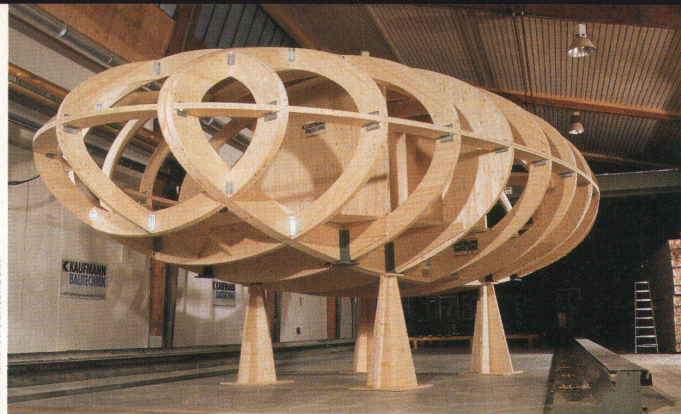
4 Armatur TipTap

Sieger Design hat für den Bad-Armaturenhersteller Dornbracht eine neue Armaturenserie gestaltet. Die technische Besonderheit: Die Armatur kann in zwei verschiedenen Neigungswinkeln montiert werden: nach vorne oder nach hinten. Dadurch verändert sich der Austrittswinkel des Wassers. Die Serie besteht aus Waschtisch- und Bidet-Einhebelmischer sowie Brause- und Wannenbatterie. *Sadorex, Aarburg, 062 / 787 20 30.*

5 Solarschiefer

1995 sind in der Schweiz 10 Mio. m² Dach- und Fassadenfläche gebaut oder renoviert worden. Da wäre doch, sagt sich Mario Posnansky, der Chef der Berner Solar-Technik-Firma Atlantis, viel Fläche für Solarenergie zu gewinnen. Seine Firma entwickelte deshalb Sunslates, einen Hightech-Fassadenschiefer, bestückt mit Solarzellen. Bei einer

Bild: Hans U. Gantenbein



Exposition Nationale Suisse
Schweizerische Landesausstellung
Esposizione Nazionale Svizzera
Exposiziun Naziunala Svizra
Expo 2001

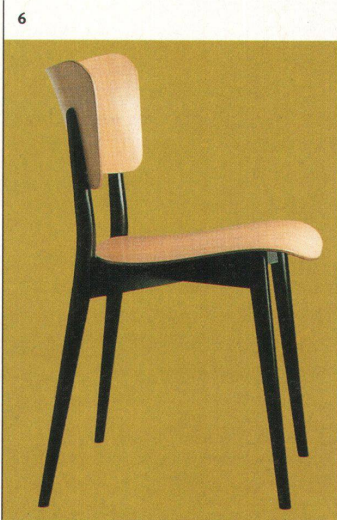
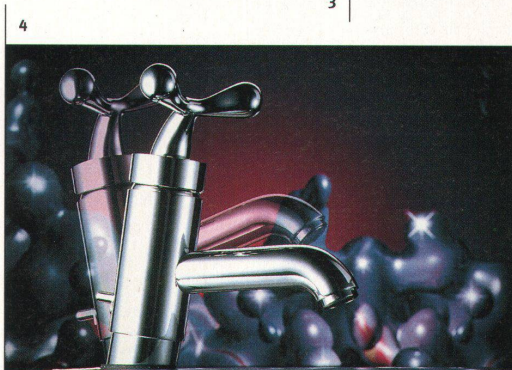
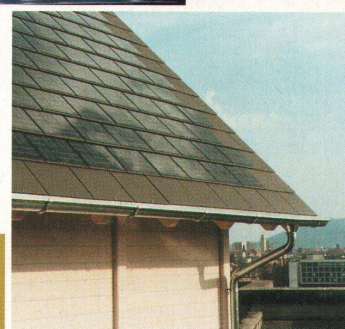


Bild: Thomas Petraschke



1 Skelett des Ufos, das ein Schlafhaus werden wird

2 «Garden Party», die neue Dekostoffkollektion von Christian Fischbacher

3 Das reine Logo der Expo 2001

4 Armaturenserie «TipTap» von Sieger Design für Dornbracht

5 Schiefer mit eingebauten Solarzellen soll Strom für 50 Rappen/kWh produzieren

6 Wieder da: der Stuhl mit Kreuzzarge von Max Bill

Fläche von 100 000 m² (2000 Dächer) käme der Strom auf 50 Rappen/kWh zu stehen. Atlantis sucht zur Zeit einen Partner, mit dem die Platten industriell gefertigt werden können. Info: 031 / 300 32 80.

6 Bill neu

Max Bill hat 1952 einen Stuhl mit einem Kreuzzargen entworfen. Die Genossenschaft Hobel legt das lange vergriffene Modell wieder auf: Stuhlgestell aus Buche natur, lackiert oder schwarz gebeizt; Sitz und Rückenlehne aus Formsperrholz in Buche oder Birke furniert. Pro Stück 600 Franken. *Hobel am Neumarkt 8 in Zürich, 01 / 252 32 92.*

TWD und Lichtumlenkung

Das Fachforum Tenum organisiert eine Tagung mit dem Thema «Transparente Wärmedämmung, Lichtumlenkung und mehr ...» Sie informiert über den neuesten Stand der Technik und verknüpft diese mit den Fragen der Architektur. Es werden darum Forscher, Lieferanten und Entwerfer zu Worte kommen. Unter anderen auch Christopher Nash von Grimshaw & Partners aus London.

Die Tagung wird im neu aufgestellten Versuchspavillon neben dem Tenum-Zentrum für Energie-, Bau- und Umwelttechnik in Liestal stattfinden. Die Teilnehmer können also auch noch 1:1 besichtigen, was sie hören.

Die Tagung findet statt: Am 10. Juni von 13.30 bis 18.45 Uhr bei: *Tenum, Grammetstrasse 14, Liestal. Auskunft erteilt zwischen 14 und 18 Uhr 061 / 927 56 99. Hochparterre wird die Redaktion des Tagesbandes besorgen. Alle Abonnenten erhalten ihn gratis mit der Juni-Ausgabe.*

Opernplatz Zürich

Die Sommerakademie der Ingenieurschule Rapperswil widmet sich vom 6. bis 11. Juli einem heiklen städtischen Raum in Zürich: Was soll mit dem Platz vor dem Opernhaus geschehen? Die Dozenten Michel Corajoud, Landschaftsarchitekt aus Paris, und Georges Descombes, Architekt aus Genf, sowie der Landschaftsarchitekt Christi-

an Stern und der Lichtingenieur Peter E. Balla lassen das Thema «light and space» untersuchen. Der Kurs richtet sich an Landschaftsarchitekten und an Architekten; er kostet 500 Franken. Info: *Ingenieurschule Rapperswil, Abteilung Landschaftsarchitektur, 055 / 222 45 57.*

Ökokeleber für Parkett

Der Raubbau verursacht ein schlechtes Gewissen. Und wer schützt dieses vor dem Tropenholz? Die Schweizer Parkettmacher vom Bauwerk haben unsere Not erkannt und uns eine Orientierungshilfe geliefert: den Ökokeleber für Parkett.

Neuer Geschäftsleiter

Der bisherige Geschäftsleiter der Stuhl- und Tischfabrik Dietiker in Stein am Rhein, Armand Meier, verlässt die Firma. Sein Nachfolger wird Ulrich K. Weber, der bisher in der Beratung, Planung und Industrie tätig war.

Ruhe in Vals

An alle Pilgerinnen und Pilger: Noch bis 24. Mai ist das Bad in Vals, der neue Wallfahrtsort der Architektur, wegen Ferien geschlossen!

Gegen Sonderzug

Das Genfer Parlament hat die Initiative von vereinten linken Gruppierungen für eine eigene Genfer Fachhochschule verworfen. Damit müsste Genf zum Konkordat der Romandie austreten, welches eine einzige Fachhochschule vorsieht. Die Initianten begründen den Sonderzug mit fehlender demokratischer Kontrolle des gemeinsamen Projekts der sechs Kantone. Die Stimmbürger von Genf befinden am 8. Juni über die Initiative.

Genfs Baudirektor wankt

Die privaten und finanziellen Affären des Genfer Baudirektors und ehemaligen Architekten Philippe Joye bringen das bürgerliche Lager durcheinander. Nachdem ein weitgehendes öffentliches Geständnis Joyes nicht zur erhofften Beruhigung geführt hat, schlug

Jedes Hotel ist ein Designhotel

Hotelführer

sind keine Bücher für Menschen wie Dich und mich, sie sind Zeichenbücher für Eingeweihte. Neben oder unter dem Bildchen des Hauses, ein paar Sätze in deutscher Sprache und der Adresse steht eine immer länger werdende Leiste mit Piktogramm- und Typogrammen. Eine durchgestrichene Badewanne heisst Zimmer mit Etagedusche, ein Quadrätchen mit neun gleichmässig verteilten Punkten meint Konferenzraum. Schon ein bescheidenes Haus wie die Pension Alpenblick in Tenna im Safiental hat 16 Piktogramme im Swiss Hotel Lexikon; bei den Palasthotels reichen 40 Zeichen nicht aus. Und dazu kommen die Bewertungen: Sterne, Kochlöffel oder -mützen, abgestuft nach der Skala unterschiedlicher Tester.

Doch mit dem Erreichten sind die Hoteldirektoren nicht zufrieden. Die Kommission Hotelklassifikation des Hotelier-Vereins will bis ins Jahr 2000 ein neues System beschreiben. Neben dem eingebauten Komfort, über den heute die Sterne Auskunft geben, sollen auch Werte wie Service, Gastfreundschaft und Freundlichkeit ein Piktogramm erhalten. Zudem wollen die Hoteliers das in einem Katalog abgebildet haben: 14 Typen sollen unterschieden werden, vom Kur- zum Sporthotel, vom Kongresshotel übers historische Hotel zum Motel.

Mit dabei ist auch die Kategorie Designhotel. Die Hoteliers greifen damit auf eine sinnlose Wortverbindung zurück. Vor fünfzehn Jahren tauchten so lustige Worte auf: Designmöbel etwa oder Designkleider. Mit Designmöbel verbinden wir allenfalls noch den Hinweis, dass man darauf nicht sitzen kann und dass sie viel zu teuer sind. Wollen nun die Hoteliers im Typ Designhotel all die Häuser unterbringen, wo der Teppich in den Zimmern die Wände hochkriecht, bedeutsame Bilder an den Wänden hängen, Möbelungetüme den Raum versperren und schreiende mit süssen Farben auf Tapeten und Vorhängen ein Wettrennen machen, so wären Begriffe wie Kunsthotel oder Kitschpalast dienlicher.

Aber Designhotel nützt nichts, denn Design ist ja keine Qualität an und für sich, sondern ein Tun. Es geht um die Bedingungen und Verfahren, wie z.B. aus Ziegelsteinen, Gläsern, Beton, Holz, Teppichen, Vorhängen und Minibars ein Hotel entsteht. Designer unterschiedlicher Metiers – von der Architektur, über die Innenarchitektur, das Produktdesign bis zur Grafik – haben sich verständigt und geplant, wie aus einem Haufen Rohstoffen, Halbzeug und schon fertigen Waren auf kluge Art ein Haus dieses oder jenes Zuschnitts werden könnte. Kurz: Auch das Motel und das Kurhotel sind nach bestimmten Kriterien entworfen, oder andersherum: Jedes Hotel ist ein Designhotel.

Das Resultat des Designs kann wohl betrachtet und bewertet werden: Es ist zum Beispiel sorgfältig gemacht oder vom Biber zusammengescharrt; es hat räumliche Qualität oder ist wie's ist, es ist ökologisch vertretbar gebaut und betrieben oder eine Energieschleuder. Und je präziser eine Kommission weiss, welche Kriterien wichtig sind, umso präziser wird sie Messlatten legen können. Erst hier erhält die Sache Würze, Hand und Fuss. Ein Designhotel aber ist etwa gleich informativ wie die Aussage, dass das Hotel ein Dach und vier Wände hat. Im Fall.

Erziehungsdirektorin Martine Brunswig Graf (FDP) eine Bresche in die heute regierende bürgerliche Koalition: Sie werde nicht mit Joye auf gemeinsamer Liste kandidieren. Die Christdemokraten entscheiden am 8. Mai, ob sie Joye nochmals lancieren. Die Wahl ist im Oktober. Joye machte verschiedentlich keine gute Figur: Sein Projekt der Seeüberquerung ging an der Urne baden, von seinem Kantonsarchitekten Emmanuel Cattani musste er sich auf politischen Druck hin trennen. Die Bürgerlichen würden mit Joye einen wirtschafts- und autofreundlichen Staatsrat verlieren (HP 11/95).

Neue Ikea in Dietlikon

Die schwedische Möbelfirma Ikea hat in Dietlikon ihre vierte Filiale eröffnet. Mit 19 000 m² ist es ihr grösstes Haus in der Schweiz. Bereits im Herbst 1998 ist auch in der Region Basel die nächste Eröffnung geplant.

1 swisscom

Die Telecom PTT bereitet sich auf die Liberalisierung der Telekommunikations-Märkte am 1.1.1998 vor. Ab Oktober dieses Jahres wird die Telecom PTT «swisscom» heissen. Auf dieses Datum hin wird auch das neue Erscheinungsbild umgesetzt. Dafür ist die Werbeagentur Wirz Identity zuständig. Das Logo besteht aus der Unternehmensmarke swisscom in Blau und einem Bildelement in Rot, das ein Intervall darstellt. Die Farbkombination ist klassisch und entwickelt die bisherige Farbwelt weiter. Der Name swisscom ist in der Thesis Sans Serif gesetzt, Headlines in der Thesis Mix. Für den Lauftext wird vermutlich die bisherige Hausschrift Frutiger beibehalten.

2 Eclat-Tag

Die Designagentur Eclat lockte Ende März gegen 200 Interessierte mit dem Versprechen nach Erlenbach, die Designdebatte weiterzuführen. Ein löbliches Unterfangen. «Erforschung des Ungewissen. Design und der Wandel in Wirtschaft, Technik und Kommunikation» hiess das Thema. Weder die drei

Einführungsreferate noch der Moderator brachten die Diskussion unter Männern in Gang. Ebensovienig der Chat über Internet mit Spiekermann, Carson und Schneider – die letzteren blieben so stumm wie das anwesende Publikum. Trotzdem, die Debatte soll weitergehen. Eclat hat dafür unter www.designimpuls.com ein Forum auf dem Internet eingerichtet. Hier können auch die wichtigsten Thesen der Referenten nachgelesen werden.

3 Wandregal

Der Zürcher Designer André Zingg von Raumbau hat das Regal «Pool» entworfen, das ohne Montage an eine Wand angelehnt werden kann. Alle vier Rohrenden sind mit Nivellierschrauben versehen und gleichen Unebenheiten der Wand aus. Die Seitenteile sind aus verchromtem Stahlrohr, die Tablare aus Stahlblech. Hergestellt wird es von der Firma Embru in Rüti und vertrieben durch: *Modo, Josefstr. 176, Zürich, 01/271 33 44.*

4 Papiertasche

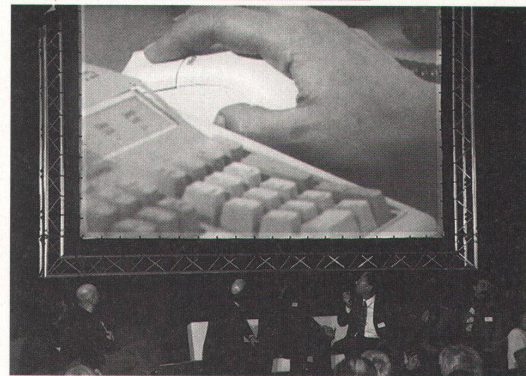
30 Rappen kostet eine Papiertasche in der Migros, dafür ist oft Kunst draufgedruckt. Etwas teurer wird Monika Golds Papiertasche zu stehen kommen, dafür ist sie kunstvoll gefaltet aus einem Bogen von 117 cm x 130 cm Modellkarton, wie ihn die Modedesignerinnen brauchen. Ein Band aus schwarzem Satin hält das Faltenwerk zusammen und ist gleichzeitig Träger. Wer einen Laden hat und eine Papiertasche sucht, telefoniere Monika Gold in Zürich: 01/383 37 16.

5 Kunst am Bau

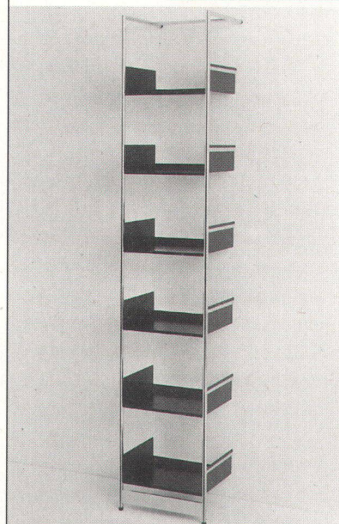
Das Elektrizitätswerk Bündner Oberland veranstaltete einen Wettbewerb für den künstlerischen Beitrag ihrer aufgestockten Zentrale in Ilanz (Architekten M + M Jakob Montalta). Teilnahmeberechtigt waren die Künstler der Surselva und fünf Eingeladene. Es ging um eine Platzgestaltung und eine Eingangshalle. Gewonnen hat Pascale Wiedemann aus Zürich, auf den zweiten Platz kam Charlie Lutz, Flüeli-Ranft,

swisscom

1



3

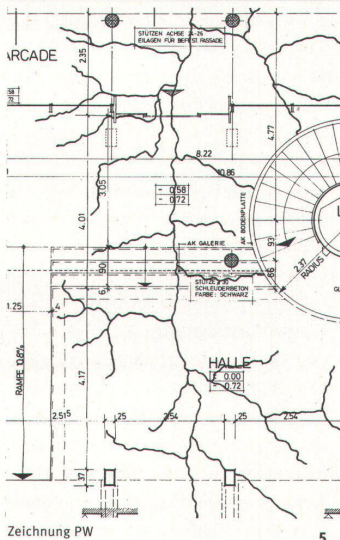


2

4



Bild: Alex Tröhler



Zeichnung PW

5

1 Das swisscom-Logo in der schwarz-weißen Variante

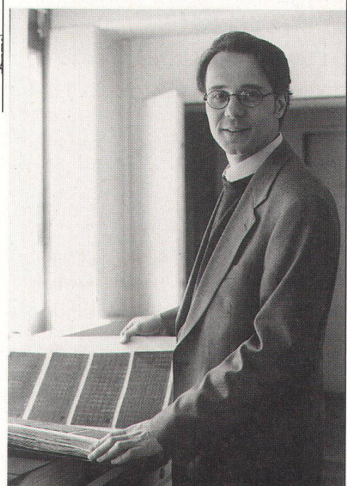
2 Eclat-Tag: Die Männerrunde beim Internet-Chat mit Erik Spiekermann

3 Wandregal «Pool» von André Zingg

4 Monika Golds Papiertasche

5 Der Vorderrhein und seine Zuflüsse sollen in den Boden der Eingangshalle eingefräst und ausgegossen werden, schlägt Pascale Wiedemann vor

6 Philippe Baumann, der zukünftige Chef der Création Baumann



6

und Hannes und Petruschka Vogel aus Basel auf den dritten. Das Geld stammte aus Spenden der am Bau beteiligten Planer und Unternehmer, was beachtliche 100 000 Franken ausmachte, und dem Beitrag der Kraftwerke von 20 000 Franken.

6 Frischer Wind

Jörg Baumann, Inhaber der Langenthaler Création Baumann, wird in diesem Jahr die Geschäfte seinem Sohn Philippe (31) übertragen. Der Textilfirma, von der er sich nach langen, erfolgreichen Jahren zurückzieht, geht es glänzend. Vom Erfolg sollen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren. Seit Jahresbeginn beteiligt das Unternehmen alle an Umsatz und Cashflow.

Umzug Design Zentrum

Das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen ist umgezogen. Der Architekt Sir Norman Foster baute das Kesselhaus der Bauhaus-Zeche Zollverein in Essen um. Die neue Adresse lautet: *Design Zentrum Nordrhein-Westfalen, Zeche Zollverein, Gelsenkirchener Str. 181, Essen, 0049 / 201 / 30 10 40.*

Sommerkurse iaas

Das Institute for Advanced Architectural Studies (iaas) schreibt seine Sommerkurse aus: Venedig 13. Juli bis 10. August, Basel 4. bis 23. August, Barcelona 17. August bis 14. September. Anmeldeschluss bis Ende Mai. Auskunft: *iaas, 0049 / 40 / 49 36 51-50.*

Office Consulting Group

Abgekürzt OCG. Es steht für das, was früher Büroplaner hiess. Mit Total Office Management-Dienstleistungen allerdings. Nicht Möbel allein, sondern die ganze Büroplanung wird angeboten. Eine Erfindung von Lista. Wer mehr wissen will: *Denz & Co. Grabenstr. 1, Nänikon, 01 / 905 55 59.*

Hanspeter Wirth

Nach seiner Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Zürich arbeitete Hanspeter Wirth als Produkt-Designer

bei Team by WelliS. Jetzt hat er sich selbstständig gemacht und präsentiert sein werdendes Werk in einem kleinen quadratischen Büchlein: Leuchten, Liegen, Sofa, Sessel. Sein Atelier ist an der *Heinrichstrasse 177 in Zürich, 01 / 271 13 57.*

Gutenberg-Museum

Schweizerisches Museum der graphischen Industrie und der Kommunikation heisst das Gutenberg Museum nun, und es soll in Freiburg im alten Zollhaus eingerichtet werden. Das Geld für den Bau ist gesammelt, das Haus soll Ende 1998 eingeweiht werden. Einen Ehrenraum wird Bill Gates als Gutenberg des 20. Jahrhunderts erhalten.

Bewilligungsrekord

Das Amt für Raumplanung des Kantons Solothurn verkündet es mit deutlichem Stolz: eine Baubewilligung für ein Grossprojekt in vier Monaten. Geschehen für ein Paketverteilzentrum der PTT in Härkingen. Als Erklärungshilfe: Es werden 500 Arbeitsplätze geschaffen. Über die Architektur des Projektes aber verliert das Raumplanungsamt keinen Satz.

Haus der Kommunikation

Der SAWI (Bildungszentrum für Marketing, Werbung und Kommunikation) und die FRP (Fédération romande de Publicité) eröffnen diesen September in Lausanne ein Haus der Kommunikation («Maison de la communication»). Es soll ein Ausbildungszentrum für Berufe der Kommunikation werden. Die bisher verstreuten Unterrichtsräume der SAWI kommen nun ins gleiche Haus: die frühere Polizeikaserne. Angeschlossen wird eine bereits existierende Journalistik-Ausbildung (Centre romand de formation des journalistes), weiterer Partner ist das Schweizerische Institut für Public Relations. Die Stadt Lausanne ist am Projekt beteiligt. Zwei Jahre Vollzeitausbildung kosten die Absolventen 26 000 Franken. Wer sich dafür interessiert: *SAWI, Zentralstr. 115 Ost, Biel, 032 / 366 70 40, Fax 032 / 366 70 49.*

brief aus boston

Die Autobahn soll in den Untergrund Die Autobahn in Bostons Innenstadt gleicht einer Achterbahn. Über und unter kupfergrün gestrichenen Stahlträgern taucht die Skyline der amerikanischen Stadt auf, die so gerne ein neues Europa sein möchte. Drei Fahrspuren in jede Richtung, 36 Ein- und Ausfahrten innerhalb des Stadtzentrums: Ruckartig drängt sich der Verkehr durch die Stadt. Die Boston Drivers sind die aggressivsten des Landes. Um das Verkehrschaos zu beenden, sollen bis zum Jahr 2005 fünf Kilometer des Expressways im Stadtzentrum in den Untergrund verlegt werden.

Bis in die fünfziger Jahre interessierten sich nur die Auto- und Eisenbahnen für den Boden entlang der städtischen Gewässer. So wurde die Interstate 90 an der Kloake der Boston Bay gebaut. Die Entdeckung der «Waterfronts» als städtische Luxus- und Naherholungsgebiete hat alles geändert. Wo einst Hafen und Industrie brachlagen, werden jetzt Wohnungen für die obere Mittelklasse gebaut, die Uferpromenaden mit Pflastersteinen ausgelegt und Birken gepflanzt. Die Boston Bay wird entgiftet.

Auf der Rückseite der Gebäude mit der teuren Sicht über das Wasser allerdings versinkt die Stadt in Abgasen und Motorenlärm. Statt eines Zonenplanes mit öffentlichen Parkflächen gibt es eine pittoreske Marina mit einer Bar für den Jachtclub. Die Stadtplanung hinkt den Investoren hinterher und übt sich in Kosmetik. Die Politiker leben und sterben mit dem grössten und teuersten Strassenbauprojekt der USA.

Frühestens in 6 Jahren wird der Expressway abgebrochen werden. «In einer so alten Stadt etwas zu bauen, ist ungeheuer aufwendig. Das meiste, was jetzt gebaut wird, bleibt unsichtbar. Für den Tunnel muss eine ganze Infrastruktur umgelegt werden.» Seit über 10 Jahren arbeitet Jennifer Jones am «Central Artery Project». Sie ist Partnerin bei Carol Johnson Associates in Boston, dem grössten Unternehmen in den USA für Landschaftsplanung. Doch Sparmassnahmen, statische Probleme und Umstrukturierungen machen das 8 Milliarden Dollar-Projekt zum bürokratischen Monster. Der Spardruck schlägt Löcher, die nur von privaten Investoren gefüllt werden können. Von den 80 Prozent öffentlicher Freiflächen über dem zukünftigen Tunnel droht einiges, in die Hände der Investoren überzugehen.

Also eine Erweiterung der Bürocitry über dem neuen Autobahntunnel? Das wäre das Ende der Vision des neuen Bostons der Flaneure und spielenden Kinder. Und ein Beweis, dass amerikanische Werte sich nicht mit dem Erscheinungsbild einer europäischen Stadt vereinbaren lassen. Der «Big Dig», wie das Projekt der Untergrundlegung der Autobahn hier genannt wird, wäre dann doch nur ein grosses Loch in der Staatskasse, über dem kein Gras mehr wächst. Jennifer Jones weiss schon, dass die «Cowboymentalität» nicht so schnell aus den Köpfen der Amerikaner verschwinden wird, doch die gleiche Mentalität macht es nun möglich, dass der Expressway abgerissen wird. In den Visionen der Stadtplaner sind, wo heute höchstens die Ratten länger als zwei Minuten stehenbleiben, in zehn Jahren Englische Gärten, Sportanlagen und Spielwiesen. Der Glaube kann Autobahnen versetzen. *Sabine v. Fischer*